

nicht anders, weil der ganze Film so unter die Haut geht. Frießners Film ist genau wegen dieser Fickszene kein fortschrittlicher Film, weil die schwächsten, die jugendlichen Mädchen, zum Objekt gemacht werden.

Daß Frießner keine Ahnung von Frauen hat und ihn das Thema nicht sonderlich interessiert, ist seine Sache, solange er keinen Film macht, der diese Ignoranz modellhaft spiegelt. Wenn er seine jugendliche Laiendarstellerin anleitet, Lust und Zufriedenheit bei einer sexuellen Praxis zu mimen, die Frauen ja immer mehr bezweifeln, ist das reaktionär, weil er dieses Mädchen als Identifikationsfigur für die Zuschauerinnen anbietet. Warum sich die inzwischen 14-jährige Darstellerin nicht weigern konnte, diese Szene so zu mimen, ist klar. Unklar ist, welches politische Interesse „Basisfilm“ als Produktionsfirma bewogen hat, durch ihre Zustimmung zu dieser Szene einmal mehr Macht-, Besitz- und Gewaltverhältnisse zu verschleiern und damit zu festigen. Politik hört nicht vor der Schlafzimmertür auf, dort fängt sie an.

Wolfram Schütte, den ich als Kritiker sehr mag, regt sich in der „Frankfurter Rundschau“ vom 12.11.79 über die FSK-Schnittauflagen auf. Er findet sie unvernünftig (ach, Wolfram!). Laut „Frankfurter Rundschau“ lag es der FSK nur daran, „die Darstellung einer Koitalszene abzuschwächen“ und sie verlangte, „nähere Aufnahmen des nackten Gesäßes des Mädchens“ zu entfernen, „sowie den Mädchenkopf mit den keuchenden Lautäußerungen herauszunehmen.“

Mir liegt daran, daß Frießner begreift, daß diese Fickszene seinen Film unwiderruflich verkehrt. Er sollte sie deshalb rausnehmen und sich nicht einbilden, eine revolutionäre Tat begangen zu haben, weil jetzt nur 9 Sekunden der FSK geopfert wurden. Daß der Film überall gelobt wird, sagt etwas aus über die Filmkritik; daß die Frauen schweigen, ist nur ein weiteres Zeichen dafür, wie perfekt sie verinnerlicht haben, angesichts der Unterdrückung von Männern die eigene als nebensächlich und unwichtig anzusehen.

Besonders gemein springt der Film mit den jungen Zuschauerinnen um, die gerade anfangen, ihre eigenen Erfahrungen zu machen und die jahrelang in der Schule an männlichen Modellen gelernt haben, die Welt zu interpretieren. Mir liegt aber nichts daran, daß Mädchen ihre Unterdrückung akzeptieren und für Jimmy Tränen vergießen. Solange die Jimmies die Gabies – unter der Anleitung fortschrittlicher Filmemacher und mit Billigung der Kritik – zum Objekt machen, wird sich für die Jimmies nicht viel ändern.

Gesine Stempel

CINEMIEN, das holländische Frauen-Verleih-Kollektiv, hat im November vergangenen Jahres eine Reise durch die Bundesrepublik gemacht. Angela Leerkes und Phil van der Linden zeigten ihre Filme in der „Initiative Frauen im Kino“, im Frauenkulturzentrum „Sarah“ in Stuttgart und im „Frauenkino München“.

Bei uns ist CINEMIEN noch recht unbekannt, obwohl der Verleih seit nunmehr fünf Jahren besteht. Zur Zeit der Reise steckten sie mitten in der Herstellung eines Verleih-Kataloges, ein Grund, warum nur zwei von vier CINEMIEN-Frauen kommen konnten. Marion Beyer und Nicolaine den Breejen blieben in den Niederlanden.

P.: Das Kollektiv Cinemien zu gründen war eine autonome Initiative von Frauen aus der feministischen Bewegung. Wir waren uns von Anfang an klar, daß unsere Unabhängigkeit verteidigt werden mußte. Da wir ja auch die Dominanz von Männern in der ganzen Filmwelt kritisierten und ihren Einfluß in Frage stellten, fanden wir eine unabhängige Position ganz wichtig. Als später dann der Freie Circuit entstand, als Gesamt-Verein von Filmhäusern und Verleiher, die im alternativen 16 mm-Bereich arbeiten, haben wir uns aus diesem Grund nicht angeschlossen. Im alternativen Circuit sind ja auch diese Verleiher angeschlossen, die uns die feministischen Filme abstreiten wollen und versuchen, in diesem Bereich ihren Marktanteil aufzubauen. Es arbeiten beim Freien Circuit inmitten vieler Männer einige Frauen, sie nennen sich „Frauen des Freien Circuit“ und sind eigentlich ganz untergeordnet unter dieses alternative Film-Monopol. Wir wollten die Situation der Frauen in der Medien-Welt zur Diskussion bringen, besonders auch, weil die Medien-Industrie Filme und Programme herstellt, die die untergeordnete Position von Frauen bestätigt und rechtfertigt. Frauen und ihre Kultur, ihr Leben, erscheinen als uninteressant, unwichtig.

Die Verleiher haben sich nicht für Frauenfilme interessiert

C.: Wie konntet ihr damals so beinahe aus dem nichts, und vor allen Dingen doch wahrscheinlich ohne Geld, überhaupt etwas beginnen?

P.: Am Anfang haben wir als Gruppe sehr viele Artikel geschrieben und Interviews gemacht. Wir haben auch sehr oft bei Filmveranstaltungen mitgearbeitet, weil wir inhaltliche Auseinandersetzungen über die Filme haben wollten. Wir wollten auch deutlich machen, daß es bei uns kaum Frauen gibt, die Filme machen. Wir haben nach einigen Monaten dann eingesehen, daß es besser für uns wäre, wenn wir, als Gruppe selbst, die Filme in einen Verleih nehmen würden. Niemand sonst wollte das damals machen. Die Verleiher sahen überhaupt kein Brot darin. Sie haben sich nicht für

Frauenfilme interessiert und haben auch nicht gedacht, daß solche Filme finanziell eine Bedeutung haben könnten. Wir haben gesagt: „Wir wollen, daß alle Frauen Filme von Frauen sehen können. Wenn ihr nicht daran interessiert seid, dann machen wir es selbst. Dann sorgen wir dafür, die Filme zu bekommen, die uns interessieren.“ Damit sind wir angefangen. Dafür haben wir dann um finanzielle Unterstützung gebeten.

A.: Na ja, zu erst einmal haben wir um Geld für ein Festival gefragt.

P.: Als wir das Geld hatten, haben wir gesagt: „Nein, wir machen das Festival nicht. Das ist so einmalig. Es ist zu schade, wenn wir die Filme nur einmal sehen, und dann sind sie wieder weg. Das kostet doch zuviel. Wir wollen lieber mit diesem Geld die Filme definitiv in den Niederlanden behalten und sie mit einem Verleih für alle jederzeit zugänglich machen. Das heißt auch, die Filme übersetzen und untertiteln.“ Das erste Geld bekamen wir von der UNESCO. Damit haben wir Filme gekauft wie „Es kommt darauf an, sie zu verändern“ von Claudia Alemann, „Emergine Woman“ von Women's Film Project, „Double Day“ von Helena Sollberg-Ladd und einige andere. Das Geld war damit verbraucht. Mit diesen Filmen und mit einem Projektor sind wir durchs Land gezogen. Wir sind zu den Frauengruppen hingegangen, haben Filme gezeigt und viel diskutiert. Langsam aber sicher haben sich die Frauen mehr mit der Idee vertraut gemacht, daß es überhaupt Filme gibt, daß die Filme ganz interessant sind und daß es sinnvoll ist, darüber zu reden. Mittlerweile kamen mehr Anfragen über verschiedene Themen. Zu vielen Themen hatten wir keine Filme. Also haben wir vor drei Jahren wieder eine Anfrage gemacht. Im Kulturministerium gibt es eine spezielle Abteilung für Emanzipation. Wir haben eine einmalige Unterstützung über 80.000 Gulden bekommen. Mit diesem Geld haben wir den gesamten Verleih aufgebaut. Wir haben alles davon bezahlt; unsere Apparaturen, unser Büro, die Filme, Rechte und Kopien und die Untertitelungen. Nur die Übersetzungen haben wir immer selbst gemacht

Cinemien

Feministisches Filmkollektiv

oder Freundinnen gegeben. Jetzt ist das Geld alle. Fast alle nicht-kommerziellen Verleih-Firmen erhalten solche Subventionen, die aber nur für Kopien, Rechte, Übersetzungen und Untertitelungen ausgegeben werden dürfen. Die Einnahmen sind dann ganz für den Verleih. Im allgemeinen ist es ja so, daß die Einnahmen ungefähr gleich sind mit den Kosten. Das gilt auch für uns. Nur haben

A.: Bislang gibt es nur wenige holländische Filmemacherinnen. Vielleicht wird es besser, denn von der Stadt Amsterdam bekommen wir am Ende des Jahres Geld, um ein Studio einzurichten mit eigenen Apparaturen, wo Frauen selbst Filme machen können. Wir wollen einen Workshop organisieren, wo holländische und auch ausländische Frauen, wenn sie dazu bereit sind,

noch jedesmal die Diskussion, ob der Film inhaltlich überhaupt zugelassen wird. Sehr oft werden die Filme nicht akzeptiert, sogar die Manuskripte schon abgelehnt.

C.: Ihr wollt den Verleih erweitern um die Produktion, auch um ein eigenes Kino? Habt ihr auch daran gedacht?

P.: Wir zeigen seit fünf Jahren die Filme im Frauenzentrum. Das ist ei-



Fotos: Monika Neuser

Angela Leerkes (links) und Phil van der Linden (rechts) zeigten die CINEMIEN-Filme in der Bundesrepublik und gaben dieses Interview

wir den Vorteil, daß wir unbezahlt arbeiten können, so daß wir von dem Geld neue Filme kaufen können. Ohne Subventionen aber können wir von den Einnahmen alleine ganz gewiß nur einen Teil der feministischen Filme kaufen, die anderen werden dann von Verleiher gekauft, die von Feminismus nur wissen, daß es Geld einbringt.

C.: Ihr habt jetzt über 50 Filme im Verleih. Der größte Teil kommt jedoch aus dem Ausland. Euch im Frauenkino als holländisches Filmkollektiv vorzustellen, ist daher recht schwierig. Wie seht ihr die Situation der holländischen Filmemacherinnen?

Frauen das Filmemachen lehren. Das ist größtenteils noch Zukunftsmusik, aber es wird kommen.

P.: Es geht dabei nicht nur ums Lernen. Wir wollen eine Gelegenheit schaffen, wo Frauen unter anderen Bedingungen arbeiten können. Das ist oft der Grund dafür, warum keine Filme entstehen können. Bei uns werden die Filme fast alle für die Fernsehanstalten gemacht. Die Bedingungen sind für die Frauen oft sehr schwierig. Sie können die Geräte nur wenige Tage entleihen, sie müssen in sehr kurzer Zeit schneiden und das Budget für das Filmmaterial ist oft sehr gering. Dazu kommt

gentlich unser Kino. Alle zwei Wochen zeigen wir dort nicht nur unsere eigenen Filme, sondern alles, was es bei uns gibt. Z.B. die Filme von Chantal Akerman, die in einem anderen Verleih sind, die zeigen wir dann auch. Alles, was gut ist, was wir interessant finden. Daneben zeigen wir jetzt auch Filme im Kino von Melkweg, in dem Gebäude, wo das Frauenfestival stattfindet. Das ist ein offizielles Kino. Dort sind wir einmal im Monat.

A.: Alle zwei Monate machen wir außerdem eine Vorführung im Filmmuseum in Amsterdam. Dort zeigen wir alle unsere neuen Filme für alle Frauen im Land, die mit Film arbeiten. Frauen,

SARAH

CAFÉ & KULTUR

VON FRAUEN FÜR FRAUEN

ARBEITSGRUPPEN

1-3 DIENSTAG	20**	"OFFENSIVES ALTERN"
JEDEN DIENSTAG	20**	ARCHITEKTINNGRUPPE
JEDEN MITTWOCH	20**	ZEITUNGSGRUPPE
2-4 DONNERSTAG	20**	"SCHREIBENDE FRAUEN"
JEDEN 2. SONNTAG	19**	THEATERGRUPPE

KURSE

FOTOKURS
REPARATURKURS
SCHREIBERKURS
TOPFERKURS
WOHNBERATUNG
GESPRÄCHSKREIS FRAUENLITERATUR

1-3. DONNERSTAG 20** FRAUENKINO
MONATLICH WECHSELNDE AUSSTELLUNGEN
VERANSTALTUNGEN SIEHE MONATSPROGRAMM

GEÖFFNET TÄGLICH 18** BIS 23**
AN SONN- UND FEIERTAGEN GESCHLOSSEN

7 STUTTGART 1 JOHANNESSTRASSE 13 TEL. 0711 / 62 66 38

die in Schulen arbeiten, in Frauenzentren, in Filmhäusern und die beim Fernsehen arbeiten. Auch für Journalistinnen, die interessiert sind.

P.: Das ist ganz schön, weil dort alle Frauen zusammen sind. Mittlerweile brauchen wir schon zwei Tage im Film-museum, weil sich so viele Frauen für unser Programm interessieren.

A.: Uns sind diese Vorführungen zuviel. Wir werden ein großes Treffen machen, auf dem die Frauen sich regional organisieren sollen, um diese Vorführungen dann selber zu machen.

C.: Ich frage mich, wie ihr euch persönlich finanziert. Denn ich kann mir nicht vorstellen, daß ihr bei dem Arbeitsaufwand, den ihr gerade beschrieben habt, noch einen Job nebenbei machen könnt.

A.: Wir sind alle arbeitslos und bekommen Unterstützung. Nur Nicolaine arbeitet nebenher an der Universität.

Wir wollen für Frauen mehr Räume schaffen

P.: Ich bin von Beruf Chemikerin. Ich habe Probleme mit meiner Gesundheit gehabt und kann jetzt in meinem Beruf nicht mehr arbeiten. Ich habe verschiedene Prozesse geführt. Bislang bekomme ich die Hälfte von meinem normalen Gehalt. Ich weiß nicht, wie lange diese Situation noch andauert, aber es sieht so aus, als ob das noch einige Jahre so weitergeht. In dieser Periode kann ich ganztägig arbeiten.

A.: Somit sind wir außer Nicolaine fast täglich den ganzen Tag über bei Cinemien. In den letzten Monaten haben wir auch abends gearbeitet, weil wir diesen Verleih-Katalog herausgeben.

P.: Wir haben so viele Sachen, die wir nebenbei machen. Der Verleih jedoch hat die Priorität. Das ist die kontinuierliche Arbeit, die wir ganz gut machen wollen, weil das die Basis für unsere weiteren Arbeiten ist. Wir müssen garantieren, daß der Verleih wirklich läuft und auch dauernd besetzt ist. All die anderen Sachen machen wir nebenbei. Nur der Verleih kostet uns schon fünf Stunden Arbeit pro Tag für zwei Frauen. Viele Frauen sind wohl an der Arbeit bei Cinemien interessiert, aber wenn sie 'mal Rechnungen schreiben sollen, das Telefon bedienen oder Filme reinigen sollen, sagen sie, nein, das ist nicht das, was wir wollen, und bleiben weg. Freiwillige Arbeit ist eben ein Problem. Aber es ist wichtig, klarzumachen, daß es einen Hintergrund hat, warum wir freiwillig arbeiten. Wenn wir bezahlt gearbeitet hätten, hätten wir viel Geld, das wir jetzt in Filme stecken konnten, für uns selbst, für Gehalt behalten müssen. Wir haben die Wahl getroffen: wir probieren alles aus, Geld zu bekommen, um den

letzten Pfennig zu benutzen, Filme von Frauen anzukaufen. Eben auch Filme, die wir wichtig finden, von denen wir aber schon von vornherein wissen, daß sie uns gar nichts einbringen. Wir haben Filme wie „Wie eine Frau“, das ist ein Dokumentarfilm aus den Niederlanden von der Besetzung einer Abtreibungsklinik. Frauen haben vor einigen Jahren eine Abtreibungsklinik besetzt. Das ist eine sehr kritische Situation gewesen, bei der beinahe unsere Regierung auseinandergefallen wäre, wegen dieser Besetzung. Dieser Film ist gar nicht geeignet für den Verleih, aber er ist als Dokument so wichtig. Diesen Film haben wir nicht nur gekauft, sondern haben ihn auch finanziert. Wir haben der Frau, die ihn gemacht hat, teilweise das Material bezahlt. Es war von der Politik her so wichtig für uns, Einfluß zu haben. Wir wollen für Frauen mehr Räume schaffen. Wir wollen das von anderen nicht als eine Gunst empfangen, wenn die endlich bereit sind, uns etwas zu geben. Wir wollen selbst sagen können: „Wir wollen es so, wie wir das wollen!“ und zwar so, daß wir uns wirklich von uns einen Raum schaffen können, um tatsächlich etwas zu verändern an den Verhältnissen, wie sie da sind.

A.: Wir plädieren damit keineswegs für unbezahlte Arbeit von Frauen. Wir diskutieren in der Bewegung viel über bezahlte und unbezahlte Arbeit, die von Frauen geleistet wird. Ich bin nicht gegen bezahlte Arbeit. Und es ist auch nicht so, daß wir im Kopf haben, unbezahlt zu arbeiten. Doch bislang konnten wir noch nicht zu einer Lösung dieses Problems kommen. Es ist sehr komplex.

C.: Ihr sprecht von Räumen, die wir uns schaffen wollen. Mit welchen Schwierigkeiten habt ihr denn dabei momentan zu kämpfen?

P.: Bislang konnten wir immer die wichtigsten feministischen Filme in unseren Verleih holen. Jetzt sind auch die anderen interessiert, nachdem wir so viel dafür gearbeitet haben. Sie sehen, da ist jetzt ein Markt, ein Publikum, und die Filme sind finanziell gar nicht so unattraktiv. Jetzt wollen sie sie haben. Sie streiten sich darum, eben auch mit uns. Sie machen uns viele Schwierigkeiten. Es ist eine Konkurrenzsituation entstanden, die wir nicht wollen.

Wieviel Energie das kostet, kannst du dir vorstellen

A.: Einerseits verhalten sich einige Verleiher so, als ob es uns gar nicht gibt. Es werden Briefe verschickt, auch ins Ausland, in denen sie ihre Arbeit als Basisarbeit für Frauen anpreisen. Andererseits erzählen solche Leute auf Festivals, zu denen wir nicht gehen können, weil uns das Geld und die Zeit fehlt,

Wohn & Urban Gestaltung für Frauen

in den Bereichen:

Planung	Dipl.-Ing. Odile Laufner
Einrichtung	
Farbgestaltung	SARAH - Kulturzentrum für Frauen
Lichtwirkung	Stuttgart 1
Umbau	Johannes - Straße 13
Bauleitung	0711/626520
Bausausführung	0711/626520
Vorhandeln mit Handwerkern/innen	

Ich biete Kurse & Einzelberatungen an, in denen wir Zusammenhänge zwischen uns/unsrem Wohlfühlen und unseren Wohnbedingungen/Wohnungen haben, jede ihre Wohn-Utopie sich vorzustellen und diese schrittweise umzusetzen lernt.

Der 1. Kurs beginnt am:
13.2.1980 um 20 Uhr
im SARAH-Kulturzentrum
Er dauert 3 Monate und kostet mtl. 40 DM

eine große Scheiße gegen uns: wir sind separatistisch, unsere Filme dürften nur von Frauen gesehen werden, wir haben keinen guten Verleih, weil wir Amateure sind, so daß es nicht gut sei, wenn Filmemacherinnen die Filme in unseren Verleih geben.

P.: Die Wirklichkeit sieht genau umgekehrt aus. Wir versuchen, die Filme gut zu betreuen. Aber wer weiß das? Wenn du aus Amerika kommst und einen Tag Zeit hast, kannst du nicht sofort die Situation in unserem Land überblicken. Diese Frauen, die uns gar nicht kennen, vertrauen den Leuten, die so reden, und für uns ist es dann natürlich zu spät. Das einzige, was wir oft machen können, ist: nachher all diese Mißverständnisse über uns mit diesen Frauen klären. Wieviel Energie das kostet, kannst du dir vorstellen!

Wir sind zwischen vielen Feuern

C.: Anfangs hat man euch nicht ernst genommen; Arbeit für Frauen, was ist das schon! Heute werdet ihr als Konkurrentinnen angesehen, und gleichzeitig spricht man euch die Fähigkeiten, die euch erst zu den angeblichen Konkurrentinnen machen konnten, ab, indem man euch als Amateure diffamiert. Das ist ein Widerspruch. Und immer wieder der Vorwurf, separatistisch zu sein — ein Lieblingsargument gegen Frauen, die ernsthaft daran arbeiten, sich eigene Räume zu schaffen.

A.: Ich will mal ein Beispiel geben, was passiert, wenn nicht Frauen feministische Filme verleihen. Beim „Film International“ in Rotterdam haben wir „Die Macht der Männer...“ von Christina Perincioli gezeigt. Ula Stöckl war mit drei Filmen da. Wir hatten anschließend an die Vorführung eine Diskussion. Aber im Nebensaal hatte der Veranstalter einen Striptease organisiert, um die Leute zu animieren, damit die etwas mehr konsumieren. Wir haben natürlich sofort mit dem Veranstalter diskutiert. Sein Argument: „Ein Festival kann nicht nur auf Milch laufen.“ Zusammen mit Christina haben wir sofort ihren Film zurückgezogen. Ula Stöckl hat dasselbe gemacht. Damit wurde ein Vorführsaal frei. Der Veranstalter nutzte die Chance und hat den erstbesten Frauenfilm dort eingesetzt. Das war Lorraine Grays Film „With Babies and Banners“, der im Verleih bei Fugitive Cinema ist. Dieser Verleih konkurriert am meisten mit uns und zeigte auch in dieser Situation das Gegenteil von Solidarität.

C.: Ihr selbst versteht euch als Teil der Frauenbewegung. Euer Büro ist z.B. im Frauenzentrum. Aber wie reagieren die Frauen aus der Bewegung auf eure Arbeit?

P.: Daß unser Büro im Frauenzen-

trum ist, hat ja einen historischen Grund, wie ich schon am Anfang sagte. Wir haben uns auch als Feministinnen und nicht nur als Filmgruppe stark betroffen gefühlt von allem, was im Zentrum vorging. Zwei von uns haben das Zentrum 1973 mitgegründet. Für jede von uns ist der Feminismus von großem Einfluß auf ihr persönliches Leben. Als Arbeitsgruppe, die Kommunikation als Arbeitsgebiet gewählt hat, meinen wir, daß große Offenheit nötig ist, um gut zu funktionieren innerhalb und außerhalb der Bewegung. Wir wollen Frauen ja anregen und einen Beitrag liefern zur Bewußtmachung, auch zur Solidarität. Wir brauchen dazu den Kontakt. Aber einige radikale Gruppen finden uns als Gruppe auf allen Niveaus eben nicht radikal genug. Andere Gruppen betrachten uns als zu radikal. Wir sind zwischen vielen Feuern. Das wichtigste ist, die Frauen haben Vertrauen zu uns und unseren Ideen, warum wir diese Arbeit machen. Wir haben so viele persönliche Kontakte mit Frauen, mit Feministinnen, die alle in ihren eigenen Gruppen arbeiten, die mit uns zusammenarbeiten für die Filme. Wir bekommen so viele Informationen und sie bekommen von uns so viele Informationen. Weil wir so viel verschiedene Kontakte haben, können wir alle möglichen Informationen ganz schnell weitergeben. Wenn etwas passiert ist irgendwo, oder eine Aktion geplant, oder eine Besetzung oder so,

können wir sofort allen Frauen, die uns anrufen, die Informationen weitergeben.

C.: Ihr reist jetzt mit euren Filmen durch die Bundesrepublik. Ihr begleitet die Vorführungen in den verschiedenen Frauenkinos. Habt ihr andere Erfahrungen mit Auslandsreisen?

A.: Wir haben Filme in andere Länder geschickt. Z.B. nach Belgien. Die Frauen organisieren ihre Vorführungen dann selbst.

P.: Wir arbeiten gelegentlich mit Festivals im Ausland. Unsere Filme sind in Italien, Norwegen und in der Schweiz gewesen und einige gehen wahrscheinlich nach Florenz zum Frauen-Film-Festival. Gelegentlich können wir die Filme dort begleiten, nicht immer, weil wir nicht genügend Geld und auch keine Zeit haben. Was wir wohl gemacht haben: wir waren einmal auf Femö im Frauencamp. Wir haben den Projektor mitgenommen und haben Filme gezeigt in der frischen Luft. Demnächst werden wir zusätzlich einmal im Monat Vorführungen im Frauengefängnis machen. Wir haben einen Vertrag für ein Jahr. Darauf sind wir sehr stolz. Es hat eineinhalb Jahre gedauert, bis wir die Erlaubnis bekommen haben.

Christiane Kaltenbach

(C.K. ist Mitbegründerin der „Initiative Frauen im Kino“ in Berlin.)

CINEMIEN, Nieuwe Herengracht 95, Amsterdam, Tel.: 020/279 501, Post-giro 337 6174.



SUSAN, von Jacqueline Veuve, Schweiz, bei CINEMIEN im Verleih. Eine Frau erzählt, warum sie ihre eigene Verteidigung nicht mehr anderen überlassen wollte und welche neue Erfahrungen sie machte, seit sie gelernt hatte, mit ihrem Körper bewußt umzugehen.